

**Gesundheit** täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Monumentenpreis** monatlich 50 Pfg. **Versteigerung** am 20. d. M. 10 Uhr. **Verkauf** am 22. d. M. 10 Uhr. **Verkauf** am 24. d. M. 10 Uhr.

**Die Neue Welt** (Monatliche Zeitschrift) durch die Post nicht bestellbar, kostet monatlich 10 Pfg. **Versteigerung** 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047. **Telegraphen-Adressen:** **Verkaufsstelle** Halle/S.

# Volksblatt

**Interrationsgebühr** beträgt für die regelmäßige Abonnements-Zahlung 20 Pfg. für Wohnung-, Partei- u. Gewerkschaftsabonnenten monatlich 10 Pfg. Im reaktionären Falle kostet die Stelle 75 Pfennig.

**Interate** für die häufigen Nummern müssen (während die regelmäßige Zahl) in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die **Postgesetzungs-Liste** unter Nr. 7885.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr

Expedition Geisstr. 21, Hof part. 1

### Wie der katholische Alexus Colerany lbt.

In einer Reich-Notiz der Nr. 129 unseres Blattes brachten wir eine kürzere Mitteilung über einen Fall von religiösem Terrorismus, der sich im Dülfsdorfer Krankenhaus abgespielt hat. Die Episode ist aber zu bezeichnend für die Art, wie die Diener des Christentums Zuflucht suchen, so daß sie hier näher beleuchtet werden soll.

Die Dülfsdorfer Bürgerzeitung, die mit dem 1. Juni eingegangen ist, brachte kurz vor ihrem Eingehen folgende Mitteilung:

„Seit längerer Zeit befindet sich die Frau des Arbeiters August Höbender (St. Joseph-Krankenhaus) in Dülfsdorf. Selber vermochte die ärztliche Kunst der einen Kranken nicht mehr zu helfen; was war daher natürlicher, daß die Frau das Verlangen aussprach, ihren Mann noch einmal zu sehen. Als jedoch ihr Mann im Krankenhaus erkrankte, ward ihm von seiten einer Schwester eröffnet, er dürfe nicht zu seiner Frau gelassen werden, da der Herr Herrmann ihm dies verboten habe. Als der Mann, aufs höchste betroffen, den Grund dieses Verbots wissen wollte, erhielt er zur Antwort, er sei mit seiner Frau nicht förmlich getraut, habe daher auch kein Anrecht auf sie. Der arge Ausgeweihte begab sich, nachdem er noch mehrmals vergeblich Einlass zu erhalten versuchte, in höchster Aufregung zum Bezirksarzt mit seiner Frau. Letztere hatte die ganze Angelegenheit mit und hat ihm die Hilfe. Der Kommissar nahm sich des Mannes in anerkennenswerter Weise an und gab ihm einen Beirater zur Begleitung, um mit dessen Hilfe den Einlass zu erlangen. Über auch diesmal fehlte der Kommissar in seiner Schwere, als ihn der Herrmann der Herr Höbender vorgeleitete und somit ihm als rechtmäßigen Ehegatten legitimierte. Die Schwester erklärte, sie dürfe ihn nicht hineinlassen, der Kaplan Schwippert habe es verboten! Dabei wollte die Schwester, daß die Herrliche Frau in ihrer Bedenkenhaftigkeit nach ihrem Mann eintreten hätte! Unverständlich! Jede müßte die beiden Männer wieder absehen. Am Nachmittag begab Höbender sich abermals zum St. Joseph-Krankenhaus, wo ihm diesmal von der „guten“ Schwester geöffnet wurde mit dem Bemerkens: „Ann Föhne er seine Frau sehen, sie würde schon los.“

Auf diese Notiz brachte der Kaplan Schwippert folgende „Machtfertigung“:

„Als ich am Abend des 27. Mai er. nach einem Krankenbesuch das St. Joseph-Krankenhaus verlassen wollte, wurde mir bedeutet, daß eine Frau Höbender nahe am Sterben liege, woraufhin ich auch diese besuchte, um einige Worte mit ihr zu reden. Bei meinem Eintritt in das Krankenzimmer lagen drei Männer daselbst. Höbender hatte seine Frau bei sich.“

„Als ich nach einigen Augenblicken hinausging, jagte mir eine Schwester, sie habe gerade von einer anderen Kranken gehört, die Frau sei nicht förmlich getraut. Daraufhin trat ich die Schwester, während ich an der Tür stehen blieb, die Frau hierüber zu betrogen und es sollte ich heraus, daß sie zweimal bürgerlich verheiratet gewesen, und zwar nach dem Tode ihres ersten Mannes.“ Mit dem pp. Höbender, der von seiner ihm förmlich angetrauten, noch lebenden Frau getrennt ist. Die Frau wurde von den Schwestern auf das Ve-

### denkliche ihres Zustandes aufmerksam gemacht und ihr nahe gelegt, diese Sache noch vor ihrem baldigen Tode zu regeln. Es kommen nun für einen solchen Fall die folgenden kirchlichen Vorschriften zur Anwendung:

1. Kann die Ehe nicht geschlossen werden, so ist die Trennung der beiden Kontrahenten unerläßliche Bedingung für die Erlaubnis der Spendung der Sterbesakramente, es sei denn, daß dieselbe physisch oder moralisch unmöglich wäre (cf. höherer Fakultät, 1899, S. 77). Die Trennung war hier möglich, aber die Ehe konnte nicht geschlossen werden, weil die rechtmäßige Frau des Höbenders noch lebt.
2. Die Sakramente dürfen natürlich nur dann spendet werden, wenn der Kranke seine Vergangenheit aufrichtig bekennt und ernstlich anstößlich ist, das fähigste Verhältnis (cf. ebdal.) Hierzu hatte die Frau Höbender sich vorher schon freiwillig bereit erklärt.
3. Zi der Kontrahenten öffentlich, die Trennung der beiden Kontrahenten möglich (wie hier), die Gleichzeitigkeit dazogen unmöglich (wie hier), so muß vor Spendung der Sterbesakramente die Trennung verlangt und vollzogen werden.

Wenn die betr. Frau später ihren Entschluß widerrufen und nach dem Mann verlangt haben sollte, so wäre dies im Interesse der Frau jedenfalls zu bejahen. Hierfür kann mich jedenfalls kein Vorwurf treffen, da ich nur gethan, was meine strenge Gewissenspflicht war, wie die obigen kirchlichen Grundsätze von mir verlangt. Man kann einem solchen Vorkommnis nur den Wunsch beifügen, daß Gott seine Kirche vor solchen Skandalen bewahren möge.

Wie würden die Richterhausen wider sich bringen, wenn diese Vertreter der Religion der Nächstenliebe noch einmal die göttliche Herrschaft an sich reizen könnten.

Schwippert, Kaplan.

### Tagesgeschichte.

Halle a. S., 10. Juni 1901.

#### Vom agrarischen Wunschzettel.

In einer Eingabe der händigen Kommission des preussischen Landes-Dezernats-Kollegiums an die preussischen Minister wird um Hilfsmaßnahmen gebeten, welche dem durch Auswinterung von Samen drohenden landwirtschaftlichen Zustände vorbeugen sollen. Die Eingabe zielt aber auch gleichzeitig dazu, der Regierung die agrarischen Wünsche betrefend der zu erhebenden Hölle recht eindringlich vor die Augen zu führen. Es heißt in derselben wörtlich:

„Die ganze Lage des Getreideverkehrs und der Umstand, daß ein so ungeheurer Ernteeinbruch, wie er gegenwärtig in Deutschland bevorsteht, wegen der immer drohender werdenden ausländischen Konkurrenz fast ohne Einfluß auf die Getreidebewertung in Deutschland geblieben ist, sprechen aber für die Unannehmlichkeit einer wesentlichen Erhöhung der Getreidezölle so deutlich, daß, wie ich meine, die Kenntnis dieser Verhältnisse für die künftige Staatsregierung und deren Stellungnahme zum Entwurf eines neuen Zolltarifes und die in denselben einzutheilenden Getreidezölle nicht ohne Einfluß bleiben kann.“

### Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.

(Nachdr. verb.)

Eigentlich ist dieser Jugenda nicht unbedingt, bemerke Derrege. Ein Außerordentlich wurde nach dieser Seite hin auf die geringsten Schwereigkeiten folgen. Der einmal im Krankenzimmer ist, braucht höchst zwei schwache Thüren zu durchbrechen, jene in den Hof und diese in der Mauer hier, und gelangt dann durch den Haupteingang, der zu dem Bureau und der Privatwohnung des Präsidenten führt, unbehindert ins Freie.

Was Ihnen nicht einfaßt! lachte Derrege. Vor allem: Wie gelangt so ein Herr aus dem Saale, wo er sitzt oder aus der Einzelzelle in den Korridor der weiblichen Kranken? Da müßte er schon vorher zwei oder drei Thüren erbrochen! Und heißt es nicht im Saale, so eubadet er das Weibchen vielleicht fünf, es ist ja verheiratet, und wenn er es etwa totend in der Faust, und als Kranker ein Hofen mit geladenem Gewehr seiner Herr! — Mein, nein, ich finde diese Einrichtung sehr sinnreich, meine Herren, und bedeute oft Gebrauch von ihr zu machen.“

Sendlingen nahm an diesem Gespräch nicht teil, er war überhaupt jetzt wortlos geworden, indem die Dämmerung längt die Arbeit fortsetzen. Aber schon war die Dämmerung längt die Katzen in den Fenstern, als endlich allen Formen genügt war. Um Schlüssel übergeben Sendlingen seinem Nachfolger noch jene Schlüssel, die über den Hof und das Hotelzimmer. Es bräusen wieder der alte Franz mit dem Hotelzimmer. Es schloß ein kühler Abend: ein einiger Wind rief die Edneuefloden vor sich her. Gleichwohl wollte der Präsident den Weg zu Fuß machen. Mir meint die Strafe, sagte er. Aber der Diener meinte: „Es ist wegen der vielen Leute auf den Straßen. Wenn man erkannt wird, so wird man schoner durchkommen und ich vor beschreiben nicht zu retten wissen.“ Und darauf fügte er sich vor beschreiben nicht zu retten wissen. Und darauf fügte er sich vor beschreiben nicht zu retten wissen. Und darauf fügte er sich vor beschreiben nicht zu retten wissen.

Die Vorstadt erwies sich als beängstigt. Trotz des stürmischen Wetters waren alle Straßen dicht gefüllt von einer Menge, die

langsam hin und her hütete und das unermohnte Schauspiel des Alumnienhofen. Derrege kam mit ihm und durchfuhr den Präsident drückte sich tiefer in die Straßen, um nicht erkannt zu werden.

„Die guten Menschen!“ sagte Franz, der ihm gegenüber saß. „Ich habe immer gewußt, was ich diene, aber wie man in dieser Stadt gelebt und verweilt wird, ist doch erst heute Abend zu sehen. Aber man sieht sich nicht einmal der Beleuchtung an, sie ist sehr schön.“

„Und wenn gilt sie!“ rief er und schlug die Hände vors Antlitz.

Der Wagen, der zuletzt immer langsamer gefahren, mußte nun halten; er war an dem Eingang der Arrestzelle gelangt, welche seit dem Morgen der Alumnienhofe steht.

Die Bewohner dieser Hofe hatten, um sich solcher Ehre würdig zu erweisen, am reichsten illuminiert, und da hier auch das Hotel S. lag, so hatte sich die Menge an dieser Stelle so dicht gelagert, daß ein Durchkommen nicht zu denken war. Sendlingen mußte den Wagen verlassen, von welchem sie sich betätigt, eilte er durch die Reihen dahin und atmete tief auf, als er das jähe Haus erreichte.

Da trat ihm Derrege entgegen, der seiner voll Ungebuld geharrt. „Nun sind in den Saal!“ rief er, in zehn Minuten ist der Anschlag hier. Sendlingen hatte seine Zigarette kaum beendet, als plötzlich der Klang der Glocken ertönte. Derrege hatte den Hofen des Juges verkommen. Er mußte dem Drängen des Fremden nachgeben und aus dem Hofen treten. Nun schimmerte es rot von Blüße her: wie eine riesige Fenerzunge wand sich der Zug durch die Menge heran. Er hielt vor dem Saale. Die Fenerzunge umarmte sich in der ersten Etage. Unablässig, endlos, wie das Schaudern wider Regen, erschollen davon die Schreie.

Berges Augen glänzten. „Das ist doch ein Augenblick, wie ihn wenige Menschen erleben dürfen,“ sagte er. „Erkunde dies und treue dich daran! Wer sich solche Freie erworben, ist trotz allem und alledem ein glücklicher Mann.“

Dann führten sie zum Bankett im Mathiaszöle. Der Hofraum war überfüllt und alle Teilnehmer stummten darin überein, daß dies die glänzende Veranstaltung sei, die sich je hier zusammengefühnen. „Er verdient es auch!“ rief es. „Was hat dieser Mann in den letzten Wochen um seiner Liebesgenossin willen gethan! Man sieht es ihm auch deutlich an —“

Die Großgrundbesitzer nehmen mit ihren Getreidepolsterbungen absolut keine Rücksicht auf die Interessen der kleinen Landwirte. Denn gerade wegen der Auswinterung und des geringen Enterzeignisses ist die Zahl derjenigen Landwirte, welche in diesem Jahre überhaupt kein Getreide zu verkaufen haben, noch viel größer als sonst. Im Gegenteil müssen in diesem Jahre sehr viel kleine und mittlere Landwirte noch Getreide zu kaufen, würden also durch eine Steigerung des Preises infolge Zollerhöhung empfindlich geschädigt werden. Den Nutzen würde allein der Großgrundbesitzer haben, der auch jetzt schon Getreide verkaufen kann. Die Kleinrenten und insbesondere die Millionen Arbeiter müßten also den Agrariern noch mehr als bisher die Taschen füllen. Unter diesen Umständen wäre es Pflicht der Regierung, dafür zu sorgen, daß infolge der teilweisen Milderung tiefe durch die Agrarier noch künstlich gesteigerte Teuerung entstehe. Bewahrheiten sich also die Behauptungen eines teilweisen Ausfalles der Getreideernte, so hat die Regierung die Einfuhr von Getreide aus dem Ausland zu erleichtern und nicht durch hohe Zölle zu erschweren. Erst kommen die Interessen des gesamten Volkes und dann die einer einzelnen Klasse.

### Geante noch auf stolzen Hassen, morgen — über den Standbaum geleg und mit dem Dergert bearbeitet!

So konnten eine ganze Anzahl staltliche Weiterleute folgen, die kürzlich vor dem Kriegsgericht der Division Nr. 23 zu Dresden als Zeugen standen. Wegen Soldatenmisshandlung waren nämliche angeklagt die Offiziere der 1. Gens. G. 24. April er., als die Unteroffiziere der Eskadron abschied waren, habe er im Hoflein der Mißangeklagten einen Rekruten nach dem andern in den Stall gefahren. Dort mußten sie sich über den Standbaum legen und wurden dann mit einem ledernen Dergert geschlagen. Subert hat den Rekruten dabei im Gesicht gefaßt und den Kopf niedergedrückt. Dem Soldaten Müller III, der sich die Nichtigkeit nicht gefallen lassen wollte, habe er „eine runtergehauen“, nachdem er ihm den Kopf zuwießen die Wunde gedrückt. Infolge dieser Mißhandlung plakte dem Soldaten das Trommelfell, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Zeugen erklärten, daß sie bis zu zwanzig Hieben erhalten und mehrere Tage Schmerzen gehabt hätten. Subert, der bereits einen Bericht Rekruten gefaßt hat, mußte wegen seiner Meinung zu Gewaltthätigkeiten gegen die Rekruten von dieser

dieser Aufregungen haben keine Kraft auf Jahre hinaus gebrochen.“ Darum verurteilte man es ihm auch nicht, als ich in seiner Verantwortung der beiden Toole, welche der Bürgermeister auf den „jüngsten Ehrenbürger der Stadt,“ der Präsident des Hofkomitees auf den „Hort des Rechts“ ausgearbeitet, so kurz sagte. „Er dankte für die unverdiente Ehre, verabschiedete, daß ihm diese Ehrenbürgerlichkeit stets unerschütterlich bleiben werde, firtz, er sollte nur eben das Selbstverläumdliche, ohne in Form und Gedanken seinen Erwartungen zu entsprechen, welche man an diese Höhe geknüpft. Dennoch dachte, als er geschloffen, der Versuch todend los, und derselbe donnernde Applaus geleitete ihn auch, als er, schon gegen elf Uhr, den Saal verließ.“

Am Morgen wurde er dem Saal geführt. Am Saal, dann zum Hofhof. Erhott war das erste Signal zum Hofhof gegeben, als sie anlangten; sie konnten sich nur höflich verabschieden. Stumm, mit seufzten Augen drückte Sendlingen den Freund aus Herz, ehe er den Hofhof befreit. Franz nahm in diesem Hofhof, in einem Hofhof zweiter Klasse, seinen Platz. Beide müßten noch aus dem Hofhof, nachdem sich der Zug in Bewegung gesetzt und nun immer näher in die stürmische Nacht hineinzieht.

Es war am nächsten Morgen gegen neun Uhr, und der Anwalt hatte sich eben erst an seinen Schreibtisch gesetzt, als ein Knall an seine Thüre gedrückt wurde und ein Knall des Landesgerichts hereinströmte. „Der Doktor,“ rief er dennem hervor. „Der Herr Präsident von Berner löst Sie dringend herein, sofort zu ihm zu kommen.“ Die Hofhofe Klopfer ist heute nacht aus dem Gefängnis entwichen.“

Fortsetzung folgt.

### Weiteres.

Enttäuscht. Trübden wünscht sich, da sie ganz allein, so wird ein kleines Bräutchen der Schwestern. Mama trösten, sie will nicht mehr recht fleißig sein. Heben sich haben, er wird gewiß unterwunden glücklich erlitten. Am nächsten Morgen, fast erwaudet, ent Trübden an's Bett der Mutter. „Mama, hast Du nun ein Baby?“ ich hab' keine!“





**Greifswald.** Auch ein Grund. Ein Vertreter des

**Solmar i. B.** Der junge Genosse und seine Mitarbeiter. Wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz waren vom

**Vermischtes.**

\* **Ewige Verdamnis für einen Theaterbesuch.** Der

\* **König Eduard und die englischen Hofställe.** Zum

\* **Von Kaiserlichen Verhängen.** Als erstes Schiff des

**Letzte Nachrichten.**

**London, 10. Juni.** Nach einer Meldung aus

**NewYork, 10. Juni.** Ein Güterzug, der bei

**Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfs-Arbeiter Deutschlands, Zahlstelle Halle a. S.**

**Dienstag den 11. Juni abends Punkt 8 1/2 Uhr** im Englischen

**Öffentl. Versammlung** aller ungelerneten Arbeiter und Arbeiterinnen

**Sozialdemokratischer Verein, Zeitz.**

**Versammlung**

**Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Zeitz.**

**Öffentliche Versammlung**

**Metallarbeiter-Verband, Merseburg.**

**gr. öffentl. Versammlung.**

**An die Arbeiter von Keuschberg, Balditz und Angedden.**

Trotz aller Belehrung und Ermahnung haben es

Erst voll Anbel und Neugiertheit bei einem

Also noch einmal: Sorge ein jedes freie

**Literatur.**

Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, Dieß Verlag) ist

**Schrifttum und Sozialismus** von A. Bebel. Die

wissenschaften und die Geschichtsschreibung und die

**Briefkasten der Redaktion.**

**B. W.** Unter den geschätzten Umständen dürfte

**Leitung.**

135 M. beim Veranigen der Barbiergehilfen im

**Leitung aus Delitzsch.**

Von Großfürst für Parteizwecke erhalten 855 M.

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Halle (Süd, Steinweg 2), 8. Juni.**

**Verlobte:** Der Wagenführer Robe und Emilie Schmitz

**Verlobte:** Der Gattler Riese, 3 J. (Halle), Der Arbeiter

**Zeits, vom 26. Mai bis 1. Juni.**

**Gesellschaftungen:** Der Redakteur Jörding und Anna Dietz

**Arbeiter-Sekretariat, Halle a. S.,**

**Geißestraße 21, 1. Hof rechts.**

Geöffnet nur Werktagen von 9 1/2 - 1 1/2

Unentgeltliche Anknüpfungsbereitstellung in gewerlichen

**Erfreuhunde des Arbeiter-Sekretariats** am

**Erfreuhunde der Redaktion** nun mittags von 1/2

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

